

3. Sonntag der Osterzeit A – 23.04.2023

Aus der Apostelgeschichte 5,27b-32.40b-41

In jenen Tagen verhörte der Hohepriester die Apostel und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen, riefen die Apostel herein und ließen sie auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

Aus der Offenbarung des Johannes 5,11-14

Ich sah, und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Aus dem Evangelium nach Johannes 21,1-14

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir uns über dieses Geschehen am See von Tiberias Gedanken machen, so ist es gut, auch das Herz, unsere *Gefühle* mitschwingen zu lassen.

Ein gewisses Gefühl des Mitleids entsteht wohl schon, wenn wir an die niedergeschlagenen Jünger denken. Sie waren einmal tüchtige Fischer. Eines Tages jedoch kam Jesus bei ihnen vorbei und rief sie von ihrem Beruf weg: „Kommt, folgt mir nach!“. Bereitwillig folgten sie Jesus und gingen einige Jahre mit ihm umher. Dann aber kam der Karfreitag, für sie eine wahre Katastrophe. Jesus, ihr Meister, auf den sie alle Hoffnung gesetzt hatten, ist ihnen genommen und gekreuzigt worden.

So bleibt diesen Jüngern nichts anderes übrig als wieder zu ihrem alten Beruf zurückzukehren. Aber selbst in diesem Beruf erleben sie nur noch das Scheitern, den Misserfolg. Die ganze Nacht haben sie gearbeitet und nichts gefangen! Diese Fischer, die früher gewohnt waren, für sich und für andere die Nahrung zu beschaffen, sie stehen jetzt vor dem Nichts.

An dieser Stelle bringt das Evangelium so etwas wie einen *Szenenwechsel*: Zur gleichen Zeit, am frühen Morgen, steht ein *Fremder* am Ufer des Sees. Es ist der Auferstandene, aber er gibt sich zunächst nicht als solchen zu erkennen. Er erscheint nicht im Glanz seiner Herrlichkeit. Im Gegenteil; er begibt sich ganz in die Lage der Jünger; er erscheint als einer, der ebenfalls vor dem Nichts steht. Alles, was er hat ist der Hunger; er gibt sich als Bettler aus / und fragt die Fischer, ob sie nicht etwas zu essen haben. Weil diese ja selber nichts haben, können auch dem Fremden nichts anbieten; so stehen sie jetzt alle auf der gleichen Ebene, alle stehen vor dem Nichts. Der verherrlichte Jesus erscheint also den niedergeschlagenen Jüngern als Fremder, als einer, der selber Hunger hat und vor dem nichts steht.

Im Rückblick auf die *Menschwerdung* Jesu sagt der hl. Paulus: „Er war wie Gott, hielt aber nicht daran fest Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“.

Ähnliches gilt hier auch für den *auferstandenen* Jesus: Auch als Auferstandener hält Jesus nicht daran fest, in seiner Herrlichkeit zu sein, sondern lässt sich weiterhin auf die Menschen herab und will Not und Hunger mit ihnen teilen. Und was ihn dazu treibt ist auch hier die reine und hingebende *Liebe*; und was hier besonders auffällt: es ist eine Liebe, die äußerst *empfindsam*, *feinfühlig*, und *mitfühlend* ist.

Diese Eigenschaften der Liebe zeigt Jesus auch in der nächsten Szene dieses Evangeliums: Immer noch als *Fremder* ermutigt er die Fischer, das Netze noch einmal auszuwerfen. Die

Fischer tun es, sie lassen sich darauf ein, und der Versuch gelingt und bringt sogar den *Überfluss*.

Der auferstandene Herr, er ist *da*, wo Menschen nicht mehr weiter wissen, wo Menschen am Ende sind, wo Menschen keinen Sinn mehr sehen. Der Herr kommt den Menschen zu Hilfe und zwar in einer Art, welche die Hilfsbedürftigen *nicht* demütigt oder kleinmacht, sondern in einer Art, die wir gerne und hemmungslos annehmen können. Der *Herr* ist es, der uns immer wieder hoffen und vertrauen lässt.

Wir wollen also bedenken: Wie Jesus damals mit den Jüngern umgegangen ist und wie er heute mit uns umgeht, das soll uns auch ein Beispiel dafür sein, wie *wir* miteinander umgehen sollen. Von ihm wollen wir lernen, dem Mitmenschen mit einfühlsamer Liebe zu begegnen; unsere Hilfsbereitschaft soll den anderen nicht demütigen oder beschämen und herabsetzen. Auch unsere Liebe soll mit *Feingefühl* und *Sensibilität* verbunden sein. Auch unsere Liebe soll einfühlsam, feinfühlig und mitfühlend sein. Diese Eigenschaften der Liebe hat Jesus uns vorgelebt, und diese hat er wohl auch mitgemeint als er uns das Gebot gab: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

So lasst uns also auch um diese *Eigenschaften* der Liebe bemüht sein, die im Umgang miteinander so wichtig sind, besonders um das Feingefühl und die Sensibilität denen gegenüber, die in irgendeiner Weise unserer Hilfe bedürfen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB